

Wiele | ABBA. 100 Seiten



* Reclam 100 Seiten *



JAN WIELE, geb. 1978, ist Redakteur im Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* mit den Schwerpunkten Literatur und Popmusik. Bei Reclam erschien zuletzt der gemeinsam mit Uwe Ebbinghaus herausgegebene Band *Drop It Like It's Hot. 33 (fast) perfekte Popsongs*.

Jan Wiele
ABBA. 100 Seiten

RECLAM 

2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH
nach einem Konzept von zero-media.net
Infografik (S. 80 f.): annodare GmbH, Agentur für Marketing
Bildnachweis: S. 3, 69: © Trinity Mirror / Mirrorpix / Alamy Stock
Photo; S. 9, 23: © Imago / TT; S. 20, 53: © Keystone Press / Alamy
Stock Photo; S. 25: © roger tillberg / Alamy Stock Photo; S. 51, 67:
© Universal Images Group North America LLC / Alamy Stock Photo;
S. 76: © Zuma Press, Inc. / Alamy Stock Photo; S. 85: © Classic Picture
Library / Alamy Stock Photo; S. 92: © Imago / Zuma/Keystone;
S. 98: © PA Images / Alamy Stock Photo; Autorenfoto: © Bonera
Umschlagmaterial: Creative Print, Schabert
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2023
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-020708-6

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Für mehr Informationen zur 100-Seiten-Reihe:
www.reclam.de/100Seiten

Inhalt

- 1 Weltmusik aus Viggsö
- 19 ABBA vs. Progg: Der Sieg von »Waterloo«
und die Folgen
- 31 Süß vs. bitter: Die Songs
- 42 Folk vs. Disco: ABBA zwischen
traditioneller und moderner Musik
- 65 Scheiden tut weh: ABBAs Autofiktion
zwischen traditioneller und moderner
Gesellschaft
- 82 *Cheesy* vs. *campy*: ABBA als Quelle
produktiver Ironie
- 91 »Forever Young«?
- 100 Playlists zum Buch

Im Anhang Lektüretipps

Playlists zum Buch

Die Playlists zum Mithören (siehe S. 100) finden Sie online unter <https://www.reclam.de/abba> bzw.





Weltmusik aus Viggso

Über den Bildschirm irgendeiner Karaokebar läuft irgendwo auf der Welt genau jetzt, in diesem Moment, der schrittweise sich von Grün zu Rot färbende Text von »Dancing Queen«, und jemand singt dazu: »Friday night and the lights are low / Looking out for a place to go«. Vielleicht ist es ein einsamer älterer Mann, der die Zeilen mit Elvis-Stimme ins Mikrofon säuselt, während hinten in der Bar jemand betreten zu Boden schaut; vielleicht ist es eine junge Frau, die gerade ihre erste Trennung erlebt hat, was sie selbst und andere zu Tränen rührt und dann doch zum Tanzen führt. Vielleicht sind es zwei junge Mädchen, die von weiteren Freundinnen angefeuert werden; vielleicht ist es ein queeres Paar, das sich gegenseitig versichert: »You are the dancing queen«. Oder es ist eine nicht genau erkennbare Person mittleren Alters, die man nur von hinten sieht, wie sie sich im ABBA-Museum in Stockholm eher verstohlen in die Karaokekabine begibt, in der jeder für sich, unter Kopfhörern versteckt, spielerisch zum ABBA-Mitglied werden kann – und die dann aber, als sie sich selbst in einer Animation zwischen den tatsächlichen Bandmitgliedern auf der Bühne sieht, völlig aus sich herausgeht: »You can dance, you can jive / Having the time of your life«.

ABBA holt alle ab. Auch die, die das zunächst nicht erwartet haben oder sich dagegen sträuben. Aber gegen gewisse ABBA-Songs ist man einfach machtlos, sie überwältigen einen, ob mit Euphorie oder auch mit Trauer. ABBA ist eine Band der extremen Gefühle, verwandelt in Musik und Text. Und ABBA löst extreme Reaktionen aus – ob jene kreischender Fans, die den geläufigen Impressionen der Beatlemania kaum nachstehen und deshalb auch den Begriff Abbamania geprägt haben, oder solche der heftigen Abwehr: Diese Klänge, diese Kostüme seien doch der reinste Kitsch!

Von denen, die bereits erwachsen waren, als ABBA bekannt wurde, oder die mit der Musik aufgewachsen sind, hört man immer wieder den Satz, dass man die Band »damals ja nicht gut finden durfte«. Oft gefolgt von der Äußerung: »Aber ich fand sie eigentlich trotzdem gut.« Auch für die professionelle Kritik galt und gilt ABBA als *guilty pleasure*, also als etwas, was man nur heimlich und »schuldbewusst« goutieren darf. Ein schwedischer Musikjournalist erinnert sich in einer Fernsehdokumentation, dass die Gruppe in den 1970er Jahren in ihrer Heimat ein »No-Go« gewesen sei: so peinlich, dass man sich nicht getraut habe, über sie zu schreiben. Für den amerikanischen Rockkritiker Robert Christgau war sie schlicht »der Feind«.

Alles Mögliche ist gegen ABBA einzuwenden. Aber wenn man den jeweiligen Einwand prüft, lässt sich doch oft schnell ein Gegenargument finden. Sie seien keine echten Rocker – nein, eingestandenermaßen nicht, und dennoch haben sie bemerkenswerte, auch bemerkenswert harte Rocksongs aufgenommen; sie seien nur auf den Discozug aufgesprungen – von wegen: Sie haben das Disco- und Electrogenre entscheidend geprägt und inspirieren damit die Tanzmusik bis heute; sie